

Pressemitteilung

anlässlich der Verlegung der

Stolpersteine für den in Buchenwald ermordeten Erdölgeologen Dr. August Moos und seine Familie

am 11. Juli 2019 vor dem Haus in der Ferdinand-Wallbrecht-Straße 18 in Hannover, in dem die Familie vor ihrer Emigration nach Jugoslawien wohnte. Die Stolpersteine erinnern an den jüdischen Erdölgeologen Dr. August Moos, der zunächst von seiner Firma geschützt und später von den Nationalsozialisten im KZ Buchenwald ermordet wurde. Seine Mutter Marie Moos, geb. Thalmessinger, starb im KZ Bergen-Belsen und sein Sohn Walter kurz nach dem Krieg an den Folgen des Lageraufenthaltes. Nur seine Tochter und seine Frau Beata überlebten. Die Paläontologin Beata Moos, geb. Hamlet, fand eine Stelle am Niedersächsischen Landesamt für Bodenforschung, und sie betreute die Bibliothek der Deutschen Geologischen Gesellschaft.

Die Paten der Stolpersteine, die der Künstler Gunter Demnig (<http://www.stolpersteine.eu>) verlegen wird, sind die Deutsche Geologische Gesellschaft – Geologische Vereinigung (<http://www.dggv.de>) sowie die Initiatoren dieser Verlegung, Andreas und Dorothee Hoppe.

weitere Informationen aus einem Auszug aus:

Hoppe, A. & Hoppe, D. (2018): Geowissenschaftler und ihr Judentum im deutschen Sprachraum des 19. und 20. Jahrhunderts.- Zeitschrift der Deutschen Gesellschaft für Geowissenschaften 169: 73-95, Stuttgart:

August Eugen Moos (1893-1944) wurde am 10.11.1893 in Ulm geboren. Seine (jüdischen) Eltern waren der aus Buchau am Federsee stammende Martin Moos und Marie geb. Thalmessinger aus Ulm. Schon als Schüler des humanistischen Königlichen (heute: Humboldt-) Gymnasiums in Ulm interessierte sich August Moos für Geologie und gründete mit 12 Jahren einen „Steinverein“. So kann man sich vorstellen, wie er zusammen mit seinem jüngeren Bruder Theodor und mit Freunden in der Umgebung von Ulm Fossilien und Steine sammelte und bestimmte. Auch kleinere Exkursionen wurden unternommen und geologische Profile gezeichnet. Von September 1907 an besuchte er für ein Jahr das Internat „Landheim Schondorf“ am Ammersee und kehrte dann wieder zurück nach Ulm.

Ab 1912 studierte er Geologie an der Bergakademie Berlin und in München. Der Erste Weltkrieg unterbrach sein Studium, und Moos meldete sich gleich im August 1914 zusammen mit seinem jüngeren Bruder als Kriegsfreiwilliger zur Infanterie. Im Sommer 1915 wurde Moos am Kopf schwer verwundet und kam in französische Gefangenschaft; sein Bruder fiel 1918. Nach drei Fluchtversuchen und darauffolgender Gefängnisstrafe wurde Moos erst Ende 1919 entlassen und konnte Anfang 1920 schließlich in Tübingen weiter studieren, wo er im Frühjahr 1922 mit der Dissertation „*Beiträge zur Geologie des Tertiärs zwischen Ulm an der Donau und Donauwörth*“ mit dem Prädikat summa cum laude promoviert wurde.

Im November 1921 nahm er eine Stelle als Geologe bei der Firma Anton Raky AG in Salzgitter an und war an der Erschließung von Erdöllagerstätten in der Nähe von Bruchsal beteiligt. Seinen Wohnsitz hatte er während dieser Zeit in Durlach bei Karlsruhe. Im Rahmen seiner Tätigkeiten bei Raky wurde er 1926 für ein Jahr nach Jugoslawien versetzt, danach für ein halbes Jahr in die Türkei, um dort nach Wasser zu bohren, und schließlich in die Steiermark, wo er nach Kohle suchen sollte und auch ein Erdölvorkommen fand. Im Herbst 1929 kam er zurück nach Norddeutschland und wohnte in Ödesse bei Peine in Niedersachsen, wo er eine weitere Erdöllagerstätte erschloss.

Im Oktober 1929 heiratete August Moos die aus Hamburg stammende promovierte Paläontologin Beata Hamlet (1902–1984). Ein Jahr später wurde der Sohn Walter geboren, 1931 die Tochter Susanne. Im selben Jahr wechselte Moos von der Firma Raky zur Preußischen Bergwerks- und Hütten AG (Preußag), wo er in einem vergrößerten Zuständigkeitsbereich als Chefgeologe auf Erdölfeldern arbeitete. Auch wissenschaftliche Arbeiten entstanden, die Moos in verschiedenen Zeitschriften publizierte.

1936 zog die Familie nach Hannover. Während der nächsten Jahre wurden die Verhältnisse für Juden zunehmend schwieriger, und mit einiger Mühe gelang es der Preußag, Moos sozusagen zu tarnen und ihn so weiter zu beschäftigen. Das ging bis Anfang 1938, danach nahm er bis zum Ende des Jahres eine Gutachtertätigkeit bei der Ilseder Hütte an. Es wurde nun immer dringlicher, eine Möglichkeit der Emigration ins Ausland zu finden. Seine im Lebenslauf angegebene Religion „römisch-katholisch“ konnte ihn nicht schützen. So richtete Moos 1938 ein Schreiben an Curt Teichert (1905–1996), einen Geologen, der eine jüdische Ehefrau hatte (Gertrud, geb.

Kaufmann). Teichert hatte wegen der drohenden Gefahren durch den Nationalsozialismus bereits früher eine Anstellung im Ausland gesucht – er arbeitete einige Zeit in Kopenhagen und wanderte schließlich 1937 nach Australien aus, wo er an der University of Western Australia in Perth als Dozent lehrte.

Moos schrieb ihm am 15.9.1938: *„Sehr geehrter Herr Doktor! Ich habe gehört, dass Sie in Australien eine Anstellung als Geologe gefunden haben, und ich hoffe, dass Sie sich dort eingelebt haben. Ich erlaube mir nun die Anfrage, ob sich dort vielleicht auch für mich eine Arbeitsmöglichkeit finden könnte. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir mitteilen könnten, an welche Stellen ich mich zu diesem Zweck wenden müsste. Ich lege Ihnen gleichzeitig meinen Lebenslauf, ein Verzeichnis meiner Publikationen und ein Zeugnis der Firma Raky bei. Sie würden mich zu Dank verpflichten, wenn Sie diese Schriftstücke in Betracht kommenden Persönlichkeiten vorlegen würden. Ich lasse Ihnen einige meiner neueren Arbeiten gesondert zugehen. In dem ich Ihnen für Ihre Bemühungen im voraus bestens danke, bin ich mit den besten Grüßen und Glückauf! Ihr A. Moos“.*

Auf diesen Brief antwortete Teichert am 15.10.1938 ziemlich ernüchternd: *„Der Bedarf Australiens an Geologen ist leider recht gering und die Nachfrage scheint jedenfalls im allgemeinen nicht grösser zu sein, als dem natürlichen Nachwuchs hier im Lande entspricht.“*

Er selbst sei gezielt deshalb eingestellt worden, weil man einen „paläontologisch geschulten Mann“ haben wollte. Teichert nahm dann die vorangegangene Enttäuschung wieder ein kleines Stück zurück, indem er ankündigte, bald nach Ostaustralien zu fahren – dort werde er die Augen offen halten und an Moos' Anliegen denken, falls sich eine Gelegenheit biete.

Vier Wochen später, am 16.11.1938, bedankte sich Moos bei Teichert für dessen Antwort und fügte hinzu: *„Da ich hier nun gar keine Berufs- und Existenzmöglichkeit mehr habe, wäre ich Ihnen ausserordentlich dankbar, wenn Sie weiterhin an Möglichkeiten für mich in Australien denken würden. Sollte ich je etwas anderes finden, bzw. in ein anderes Land auswandern, werde ich Ihnen Ihrem Wunsche gemäss Nachricht geben“.* Darauf wird Teichert wohl nicht mehr geantwortet haben, aber Moos schickte ihm einen weiteren (und letzten), fast schon hoffnungslosen Brief am 28.12.1938. Darin heißt es: *„Seit meinen letzten Zeilen an Sie habe ich nun am 18. Dezember eine ‘Application for Permit to enter Australia’ an die australische Regierung in Canberra eingesandt. Ich habe mir erlaubt, darin Sie, sehr geehrter Herr Doktor, als Bekannten von mir in Australien zu nennen. [...] Da die baldige Auswanderung von hier immer dringender wird, bitte ich Sie, wenn möglich, meine Einwanderung zu befürworten oder sogar zu beschleunigen, falls dies zugänglich ist. Ich wäre Ihnen ausserordentlich dankbar, wenn Sie mir weitere Stellen oder Persönlichkeiten in Australien angeben könnten, an welche ich mich zweckmässigerweise wegen meiner Einwanderung oder Berufsmöglichkeit wenden könnte. Sie selber hatten die Freundlichkeit, mir zuzusagen, sich bei Ihrer geplanten Reise nach Ostaustralien in dieser Richtung umzusehen. Gleichzeitig lasse ich Ihnen gesondert die Dissertation meiner Frau zugehen, welche als paläontologische Arbeit über Niederländisch-Indien für Sie Interesse haben dürfte“.*

Es liegt nahe, zu vermuten, dass die australische Einwanderungsbehörde jedoch zuerst den Nachweis eines Stellenangebotes haben wollte, bevor sie die Einreisegenehmigung oder gar eine Aufenthaltsbewilligung erteilte. Somit erübrigte sich eine „Application for Permit“ im Voraus.

Diejenigen Geologen, die sich persönlich oder über gemeinsame Kollegen kannten, nutzten alle Möglichkeiten, um doch noch einen Ausweg zu finden und sich gegenseitig zu helfen. Auch nahe und entfernte Verwandte fragte man um Rat. So schrieb der Bruder von Beata Moos, Felix Hamlet, der bereits von Hamburg in die USA emigriert war, am 22.8.1938 aus Dumont/New Jersey einen Brief an Albert Einstein in Princeton, dessen Vater wie August Moos' Vater aus Buchau stammte und mit dem die Familie Moos verwandt war. Felix Hamlet fragte Einstein, ob er seinem Schwager August Moos nach dessen erfolgter Einwanderung in die USA behilflich sein werde, damit dieser eine Anstellung als Geologe fände. Vorher würde er, Felix Hamlet, selbstverständlich der Familie Moos ein Affidavit für das Visum geben. Diese Briefe sprechen für sich und machen die Not deutlich, in der sich Moos mit seiner Familie befand.

Im Dezember 1939 konnte Moos gerade noch nach Jugoslawien ausreisen, um dort für ein Erdölkonsortium unter der Führung der Gewerkschaft Elwerath zur Erschließung von Ölvorkommen zu arbeiten; er befasste sich aber auch *„mit sonstigen kroatischen Lagerstätten, wie solchen von Kohlen, Erzen usw.“*, teilweise gedeckt durch eine Anstellung bei der Kroatischen Sparkasse. Seine Familie war ihm nachgereist, aber die Kreise zogen sich nach Kriegsbeginn für alle zu, auch in den von Deutschen besetzten Ländern: Ende Juli 1944 wurden alle fünf Familienmitglieder in Zagreb von der SS verhaftet und nach mehreren Aufenthalten in verschiedenen Gefängnissen in das Konzentrationslager Bergen-Belsen verschleppt. Dort starb Marie Moos, die Mutter von August, bereits nach wenigen Tagen am 8. Oktober 1944 im Alter von 71 Jahren an Hunger (der Totenschein vermerkt zynisch *Enterocolitis chronica*). August Moos wurde am 7.12.1944 von Bergen-Belsen nach Buchenwald deportiert und am 30.12.1944 dort ermordet. Seine Frau und die beiden Kinder überlebten das Kriegsende, jedoch starb August Moos' Sohn Walter am 9.11.1945 mit 15 Jahren an den Folgen des Lageraufenthalts.

Das Foto von August Moos stammt aus dem Stadtarchiv in Erkelenz

Anschrift der Autoren: Prof. Dr. Andreas Hoppe & Dr. Dorothee Hoppe, Geologen-Archiv, Universitätsbibliothek, Platz der Universität 2, D-79098 Freiburg i.Br., andreas.hoppe@unr.uni-freiburg.de